

## „Was war – was wird?“

Projekt des Lyceums im Adama Mickiewicza (Warschau) und der Integrierten Gesamtschule Bonn-Beuel  
Projektarbeit 2004 (Teil 1)

### Polnische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Bonn

„Einer meiner Vorfahren war schon einmal in Bonn!“ Wenn dies ein polnischer Austauschschüler vor seiner Abreise nach Bonn sagt, kann es sein, dass damit ein unrühmliches Kapitel deutscher Geschichte geöffnet wird: Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Ohne die insgesamt 9 Millionen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus allen besetzten Gebieten wäre die deutsche Kriegswirtschaft schon 1942 zusammengebrochen. Wie war die Situation in Bonn? Wie lebten diese Menschen im Nazistaat?

Das Quellenstudium der Tageszeitung vermittelt uns einen ersten Einblick in die damalige Sichtweise. Der Bonner General-Anzeiger ruft am 31.1.1942 dazu auf, Distanz zu den „Fremdvölkischen“ zu wahren, „der Pole“ gehöre nicht in die Hausgemeinschaft, da er nicht „gleicher Art und gleichen Blutes“ sei.

Wir wenden uns der Statistik aus den Jahren 1939-1945 zu. Sie zeigt die Anzahl der in Bonn in Haushalten lebenden und arbeitenden ausländischen Zwangsarbeiter. Von den ungefähr 10.000 Zwangsarbeitern in Bonn stammten etwa 1200 aus Polen. Nach dem Einmarsch in Polen im September 1939 meldeten sich in Folge der deutschen Propaganda Polen und Polinnen freiwillig zum Arbeitseinsatz im Deutschen Reich. Schon im Frühjahr 1940, als die ersten Nachrichten über die Härte der Arbeit, die Unterbringung, die Ernährung und die unwürdigen Lebensbedingungen sich in der Heimat herumgesprochen hatten, gab es kaum noch „Freiwillige“ für den Arbeitseinsatz im Deutschen Reich. Nun kam es zu Zwangsmaßnahmen. Die sog. „Arbeitsunwilligen“, die sich z.B. nach der Schließung von Schulen und Universitäten bei den Arbeitsämtern als arbeitslos melden mussten, wurden durch Androhung von Strafen und durch Eingreifen der Polizei zur Arbeit im Deutschen Reich gezwungen,

Anfang 1940 wurden die ersten polnischen Zwangsarbeiter nach Bonn verschleppt; die jüngsten waren 12 Jahre alt. Viele von ihnen wurden in den Zivilstatus entlassen; sie wurden sog. „zivile Zwangsarbeiter“. Nach ihrer Ankunft wurden sie mit dem Abzeichen „P“ an der Kleidung gekennzeichnet. Bei den Bombenangriffen durften sie die Schutzräume nicht betreten.

Ihnen wurden besonders schmutzige und gefährliche Arbeiten zugeteilt. Kinder unter 14 Jahren mussten 8 Stunden täglich arbeiten, die älteren 12 Stunden pro Tag bzw. pro Nacht. Die polnischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter arbeiteten in der Landwirtschaft, der Industrie, im Verkehrsgewerbe und in Haushalten. Die Projektgruppe suchte mehrere Orte auf, wo sich die Arbeitsstätten der polnischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter befanden. Nahezu alle Bonner Betriebe beschäftigten ausländische Zwangsarbeiter.

Landarbeiter und Haushilfen lebten in Familien, Helfer in der Industrie und im Verkehrsgewerbe in Sammelslagern. Sie lebten unter den unwürdigsten Bedingungen. Gespräche zwischen Deutschen und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern waren verboten, auch das gemeinsame Essen von Deutschen und Polen war verboten. Es gab keine gesetzliche Einschränkungen für die Art der Arbeit, die Arbeitszeit, die Entlohnung oder die Unterbringung.

Im Juni 1940 wurden 25 polnische Mädchen durch das Arbeitsamt in Polen (Sieradz) nach Bonn-Beuel zur Arbeit in der Jutespinnerei gezwungen. Die Mädchen waren zwischen 13 und 20 Jahre alt.

Aufgrund der extrem schlechten Wohnbedingungen in Baracken und der extremen Arbeitsbelastungen verloren viele schnell ihre Gesundheit oder auch ihr Leben.

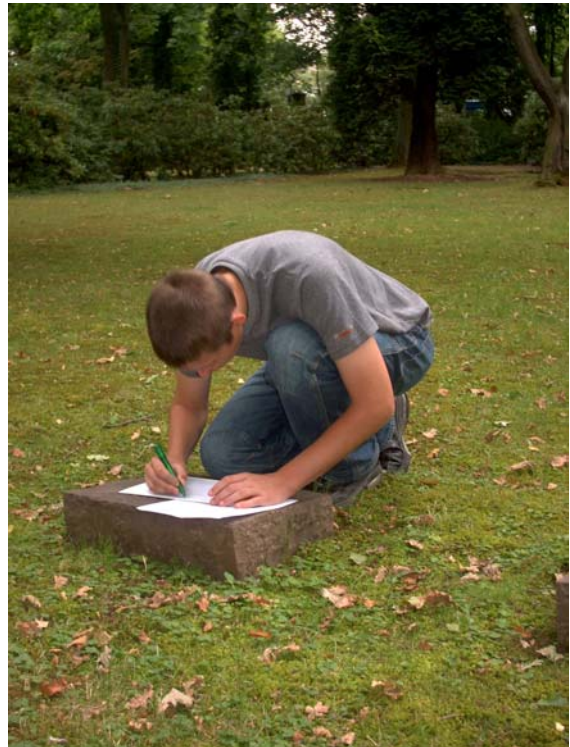
Da die überlieferten Meldeunterlagen nicht vollständig sind, konnte bislang nicht eindeutig festgestellt werden, welche polnischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Bonn lebten oder verstorben sind.

Wir recherchierten daher auf dem Bonner Nordfriedhof.

Dort befinden sich im gekennzeichneten Bereich (Sektor 21) die Gräber polnischer, ukrainischer, russischer, belgischer, holländischer und jugoslawischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sowie ein Teil von Gräbern mit nicht mehr zu rekonstruierender nationaler Zugehörigkeiten.



Wir bemühten uns nach der Reinigung der Grabplatten, die jeweiligen Inschriften zu entziffern und mit Hilfe der Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt Bonn Listen mit den Namen der Toten anzulegen.



Wir konnten durch unsere Recherchen zur Lösung einiger offener Fragen beitragen. Da nach 1945 die Beerdigung bzw. Beschriftung der Grabplatten oft nicht auf Aktenstudium beruhte, sondern in vielen Fällen nach dem Wahrscheinlichkeitsprinzip vorgenommen wurde, war die Einsichtnahme in die Quellen des Stadtarchivs unabdingbar für die Bestimmung der nationalen Zugehörigkeit einiger der toten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Von den Namen polnischer Zwangsarbeiter im Sektor 21 wurden nur 21,2 Prozent in den Akten gefunden. Im Bereich der russischen Gräber (Sektor 19) befanden sich wider Erwarten 18,1 Prozent polnische Gräber; auch diese waren nur zu einem Teil in den Akten nachweisbar. Die auf den Grabplatten vorgefundenen Namen wurden den Listen hinzugefügt (vgl. dazu auch die Arbeiten der Bonner Geschichtswerkstatt unter [www.bonner-geschichtswerkstatt.de/projekte/zwang/zwang1.htm](http://www.bonner-geschichtswerkstatt.de/projekte/zwang/zwang1.htm)).

Das Schicksal der Maria Madrzejewska, deren Sterbeurkunde den Schülerinnen und Schülern im Stadtarchiv einsehen konnten, weckte unsere besondere Aufmerksamkeit. Ihr Mann Zygmunt arbeitete als Kriegsgefangener im ehemaligen Kloster in der Bonner Kölnstraße 415, das noch heute besteht und als Privatgymnasium genutzt wird. Wir fanden die Gelegenheit, die Arbeits- und Lebensstätte der Familie Madrzejewski zu besichtigen. Maria kam im Herbst 1941 mit der Tochter Zuzanna nach Bonn. Sie wurde als Arbeiterin auf dem Hof des Klosters, das als Knabenschule diente, eingestellt, arbeitete dort im Kuhstall und im Garten und konnte sich um ihre Tochter kümmern. 1942 wurde das zweite Kind, Franciszek, geboren.